

Zeitschrift: Frau ohne Herz : feministische Lesbenzeitschrift
Herausgeber: Frau ohne Herz
Band: - (1990)
Heft: 27

Artikel: Zürich, Mittwoch 23/10/85
Autor: Simonett, Karin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-630986>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zürich, Mittwoch 23/10/85

Und am Abend wieder die Quellaugen, die mir vor lauter Essenrauswürgen fast ins Gekotzte fallen. Diese höhnische Erleichterung über der WC-Schüssel, hängend, klammernd. Der verzweifelte letzte Halt. Mein Gott, dennoch und immer wieder. Und immer wieder. So werde ich mir den kranken Hals bald endgültig zerfetzen.

Samstag, ich kann den Frauen der WG kaum in die Augen schauen, verstecke mich mit meiner Erkältung im Bett, weiche aus, repariere am Nachmittag das Badezimmerfenster, das nie richtig schliesst, für den Winter. Ich bin praktisch und nützlich.

Will früh schlafen gehen, ohne Nachtessen. Eine Bemerkung verunsichert mich, hab sie wohl falsch verstanden, soviel kann Anita als Neuzugezogene gar nicht wissen, setze mich doch zum Essen, trinke auch Wein. Versuch und Hoffnung des Massvollen, anstatt Selbstkasteiung und Absturz. Früh im Bett, einigermassen zufrieden. Hätte schlimmer herauskommen können.

Dieses blödsinnige Schulprogramm wegen dieser blödsinnigen Zwischenprüfung vor Weihnachten. Unzufriedenheit, Lustlosigkeit, die Ichtretabplanung läuft wieder prächtig. Hab ich das denn nötig diese Bestätigung, wenn ich ohnehin nie mit mir selber zurechtkomme. Wenn schon, dann mach ich immerhin noch was ich will, leckt mich doch am Arsch. Meinen Untergang bestimm ich dann schon noch selber im Fall.

Ich schnelle aus dem Bett, steige in die Kleider, packe entschlossen das Nötigste in eine Tasche und nehme das Tram zum Bahnhof. Da werde ich mich mit Essen eindecken, dass es im Zug bis Bern reicht, dort werd ich nach Hause gehen und mich endgültig vollfressen und in aller Ruhe kotzen. So mach ich das, jawohl. Und krank bin ich auch, und gebessert hat's überhaupt noch nicht. Im Gegenteil. Und in Bern bleib ich eine Woche lang im Bett, bis ich wieder beieinander bin, fehle in der Schule und komme erst gesund wieder zurück, oder wenn's sein muss gar nicht mehr.

Im Bahnhof kaufe ich Sandwiches und Bier, verpasse gerade den Zug, esse im Selbstbedienungsimbiss einen Teller Pommesfrites mit Schinken und zwei Spiegeleiern für sechs Franken dreissig und trinke Coca light, immer noch fest entschlossen für den nächsten Zug nach Bern. Tranceartig.

Eigentlich müssten es mir alle ansehen.

Als ich aus dem Restaurant komme, bricht's in mir zusammen. Es hat keinen Sinn. Ich decke mich mit Nussgipfel und Schokolade ein und fahre im Tram wieder zurück. Zuhause stopfe ich alles in mich hinein, was ich nicht schon unterwegs erledigt habe, und muss das Ganze in meinem Zimmer in den Kübel kotzen, weil überall in der WG eine ist, die mich auf dem WC hören könnte. Ich bring fast nichts raus. Zuviel gekotzt, als dass die zwei wühlenden Finger tief im Rachen noch etwas bewirken könnten.

Sonntagmorgen, das Gesternnacht muss mir erst wieder einfallen. Ich kann es nicht glauben und weiss, es ist wahr.

Katrin Simonett